



Rundbrief

2016/2017

Mensch und Tier

Folgt man unserer Zeitrechnung und geht davon aus dass die biblische Geschichte historisch und nicht gleichnishaft gemeint war, so jährt sich die Geburtsszene im Stall zum 2016. Mal. Irgendwie sind dem Bild Ochs und Esel hinzugetreten. Beim Evangelisten Lukas gab es nur Schafe der Hirten. Wie auch immer, Tiere gehörten dazu. Für eine qualitativ hochwertige Form der Landwirtschaft sind Tiere unverzichtbar. Je mehr Arten umso besser. Besonders Rinder sind die Arbeiter und Erzeuger der Bodenfruchtbarkeit. Man staune: aus Gras machen sie Fleisch, Milch und Dünger. Sie sind nicht-materiell wie auch der gute atmosphärische Rahmen eines landwirtschaftlichen Betriebes. Jeder spürt das, wenn er auf Betrieben mit Vieh und Betrieben ohne Vieh ist. Esel, Schaaf, Hühner, Gänse, Enten, Schweine, Pferde, Eulen, Schwalben, Amseln und Rotkehlchen, um die 12 voll zu machen, tun das Ihrige dazu.

Am 11. November gab es bei unseren Eltern die klassische Martinsgans, das Wild war schon immer Teil des Speiseplans, Fisch natürlich auch. Erst seit ein paar Jahren rückt bei mir und vielen anderen die Frage des Tierischen unseres Speiseplans ins Bewusstsein. Ist das eigentlich richtig, Tiere zu fangen, zu töten, um unserer Bedürfnisse Willen zu halten? Man kann die Frage auf alles Lebendige ausweiten, sollen Salate, Getreide von ihren Wurzeln von uns getrennt werden?

Da merkt man, dass fast nur Tradition und emotionale Argumente übrig bleiben.

Neulich sprach jemand in einem Vortrag über Evolution und versuchte klar zu machen, dass der Mensch Folge der evolutiven Verkomplizierung ist. Am Anfang der Einzeller und dann immer Vielseitigeres mit großen Katastrophen und Einschnitten dazwischen aber doch jeweils sich Fortsetzendes, bis heute zur waffenbaufähigen Erscheinung des homo sapiens. Insofern tragen alle Menschen auch Kennzeichen der Entwicklungskette in sich. Jedes Tier (heutige und Vorgänger) ist auf seine Weise hochspezialisiert, in dieser Spezialisierung fähiger als ein Mensch aber nicht so vielseitig. Die Vielseitigkeit auch ausgedrückt im hochkomplizierten Genom erlaubt Weiterentwicklung.

Spezialisierte Besonderheit bleibt entwicklungsferner. Insofern seien auch Zweifel an der Allgemeingültigkeit der darwinistischen These erlaubt.

Haustiere gäbe es ohne Menschen nicht, nicht die vielen Hunde-, Hühner-, Rinder-, Schaf-, Schweinerassen, vielleicht auch nicht das Wild und manche Vogelarten usw. Insofern stehen sie auch nicht in der Evolutionskette zum Menschen. Man kann sich nicht von ihnen abwenden ohne ihren Untergang zu beschließen. Darf man sie deshalb willkürlich nutzen und töten?

Biodynamischen Bauern und Denker arbeiten an dem Thema, ohne zu polemisieren. Es gibt Thesen. Man kann gespannt sein. Insofern bleiben nicht nur Böden und Pflanzen und das Lebendige in der Entwicklung auch wir bewusster und bewusster werdende Menschen.

Ganz wie Jesus es gezeigt hat, ganz wie unsere Beziehung zum Geistigen und unsere Beziehung zum Leben, wir entwickeln und entwickeln uns dabei.

Als Fördergemeinschaft danken wir Ihnen für Ihr treues Mitmachen. Dank Ihrer Spenden und Beiträge können wir Umstellung und Forschung fördern und stützen. Wir sind jetzt 35 Jahre jung und machen weiter.

Hubert Kögler,
Renate Lendle, Barbara Streiter, Elke Redlich-Gilliotte, Johannes Fetscher



Muttergebundene Kälberaufzucht auf dem Dottenfelderhof, Bad Vilbel

35 Jahre Fördergemeinschaft für Biologisch-Dynamische Landwirtschaft

2016 besteht die Fördergemeinschaft 35 Jahre. Das ist eine ganze Generation – im wahrsten Sinne des Wortes. Familiengründung in den 1970er Jahren, da rückte bei vielen jungen Eltern die Ernährung der Kinder, ein gesundes Lebensumfeld in den Focus. Naturkostläden entstanden, waren Treffpunkt, Austauschmöglichkeit, Lernfeld. Auch mit knappem Budget sollten die Lebensmittel von hoher Qualität sein. Es entstanden Zusammenschlüsse von Verbrauchern, Initiativen den biologisch-dynamischen Landbau zu fördern. Damals gab es noch wenige Bauern, die so wirtschafteten, Demeter Produkte waren nicht überall verfügbar. Berater zur Umstellung wurden gebraucht, Verbraucher finanzierten deren Anstellung mit, Qualitätsforschung wurde unterstützt. Im Februar 1981 wurde die bundesweit wirkende gemeinnützige Fördergemeinschaft für Umweltpflege durch biologisch-dynamischen Landbau mit Sitz in Tübingen durch Dr. Günther Henke gegründet. Die Gemeinnützige Treuhand Landwirtschaft (GTL) verteilte die eingehenden Spenden und Mitgliedsbeiträge. 2011 verschmolzen die beiden Vereine zur Fördergemeinschaft für Biologisch-Dynamischen Landbau e.V. mit Sitz in Wiesbaden.

Im Laufe der Jahre konnten Umstellungsberatung und Forschungsprojekte mit mehreren Hunderttausend EUR gefördert werden – dabei summieren sich größere und viele kleine Beträge, oft mit viel Herzblut und aus tiefer Überzeugung für die Notwendigkeit einer zukunftsfähigen Landwirtschaft gegeben. Damit wurde auch ein Stück weit Rudolf Steiners Idee des Assoziativen Wirtschaftens im Rahmen der Dreigliederung in die Praxis umgesetzt.



Tag der offenen Tür Demeter Gärtnerei 2016

Heute haben unsere Kinder selbst Kinder, stellen ihre eigenen Fragen. Heute ist Demeter als Marke bekannt und beliebt, genießt größtes Vertrauen. Verbrauchern steht eine vielfältige Auswahl an Demeter Produkten zur Verfügung. Geblieben ist das Ziel, den biodynamischen Anbau zu stärken, auszuweiten um auch in Zukunft Lebensmittel zur

Verfügung stellen zu können ohne Gentechnik, Pestizide, ohne Vernichtung von lebenswichtigen Ressourcen. Nicht alles kann von der Landwirtschaft selbst erwirtschaftet werden, staatliche Förderung kommt nicht immer dort an, wo wir es für nötig erachten. Da ist weiterhin Engagement der Verbraucher gefordert. So freuen wir uns, dass auch 2016 dank Ihrer Beiträge und Spenden wieder Fördermittel in Höhe von 10 000 EUR zur Verfügung gestellt werden konnten. Neben der Beratung der biodynamischen Initiative auf Kreta durch Dr. Obermaier gingen 8500 EUR an die Imkergruppe NRW, die ein Forschungsprojekt zu isolierten Beuten entwickelt hat. Aber lesen Sie selbst - in diesem Rundbrief.

Versuch: Vergleich von isolierten und nicht-isolierten Bienenkästen

In den letzten Jahren wurde sowohl in der „Arbeitsgruppe wesensgemäße und Demeter-Imker in NRW“ als auch in der Arbeitsgruppe „wesensgemäße Bienenhaltung NRW“ intensiv die Frage der Gestaltung der Bienenwohnungen in Bezug auf Wärmestabilität/Innenklimastabilität bewegt und auch, angeregt durch Demeter-Imker Stefan Rameil, schon über Jahre praktisch erprobt.

Die ursprüngliche und natürliche Behausung der Bienen war und ist der hohle Baum, eine dickwandige, isolierte Beute. Im 19. Jahrhundert waren die Bienenkästen alle isoliert gebaut und standen dann in Bienenhäusern oder Wanderwagen. Mit dem Aufkommen der Magazinimkerei ging auch das alte Beutensystem und damit die warmhaltige Beute Stück für Stück verloren. Heute sind Bienenkästen aus maximal 28 mm starken Brettern gebaut.

Alles, was im Lebendigen gedeihen soll, braucht neben der Nahrung und den förderlichen Bedingungen vor allem Wärme, Ruhe und Zeit. Die Honigbiene ist ein Wärmewesen und schafft aus der Einheit und dem Zusammenwirken des Organismus BIEN eine Wärmesphäre, die dem Gedeihen des ganzen Volkes dienlich ist. Sie lebt im Dunkel ihres Stockes und trägt auf ihren Flügeln in die Sphäre zwischen Himmel und Erde die Bestandteile der durch die Sonne erblühten Pflanzenwelt, den Nektar und die Pollen, ein, um sie als Nahrung für das Volk, Aufzucht der Brut und Herstellung des Futtersafts für die Königin mit körpereigenen Enzymen umzuwandeln.

Dafür brauchen die Bienen im Stock eine konstante Temperatur von 35/36°C. Diese Temperatur erzeugen die Bienen selbst und benötigen als Kraftstoff dazu den Honig. Müssen sie viel heizen, verbrauchen die Bienen viel Honig, stellen wir ihnen eine isolierte, warmhaltige Beute zur Verfügung, verringert sich der Kraftaufwand, den die Bienen zum

Heizen des Stockes brauchen deutlich. Laut Prof. Jürgen Tautz, Bienenwissenschaftler an der Universität Würzburg, verbrennen die Heizer-Bienen während der gesamten Brutperiode mehr als zwei Drittel der im Sommer verbrauchten Energie.

Demeter-Imker und Fachberater für Umstellungs- und Zertifizierungsfragen in NRW, Stephan Rameil, hat sich seit Jahren mit der Frage „wie wirkt die isolierte, warmhaltige Bienenbeute auf die Vitalität der Bienenvölker, die Honigqualität und das Überwintern der Bienenvölker auf eigenem Honig“ beschäftigt.



Bild: Maja Dumat/pixelio.de

Es zeigten sich Tendenzen in Richtung einer verbesserten Vitalität und Gesundheit der Bienenvölker in isolierten Beuten und ein verminderter Einsatz von Medikamenten. Zudem mussten die Völker in isolierten Beuten bisher nicht zusätzlich eingefüttert werden. Eine Überwinterung auf eigenem Honig – anstelle der üblichen Ergänzungsfütterung mit aus Zucker und Tee hergestelltem Bienenfutter – ist die beste Nahrung für Bienen und fördert deren Vitalität. Als Nebeneffekt war der Honigertrag in den beobachteten isolierten Kästen etwas höher, was jedoch nicht Ziel dieser Überlegungen ist. Allerdings ist es in einer zunehmend ausgeräumten Agrarlandschaft für die Bienen immer schwieriger, genügend Nahrung zu finden, bzw. für den Imker, seinen Bienen blütenreiche Standorte zur Verfügung zu stellen.

Mit dem hier geplanten Versuch sollen erstmalig die zahlreichen Beobachtungen objektiv betrachtet werden. Dazu hat sich eine Imkergruppe aus insgesamt sechs Imkern zusammen gefunden.

Im Versuch werden isolierte und nicht-isolierte Bienenkästen miteinander verglichen.

Hypothesen:

1. Aufgrund dessen in isolierten Beuten der Wärmeverlust geringer ist, müssen die Bienen weniger heizen und haben daher einen deutlich geringeren Futtermittelverbrauch als in nicht-isolierten Beuten.
2. Aus dem gleichen Grund wird die Erntemenge an Honig höher ausfallen als in nicht-isolierten Beuten.

3. Allgemein sind durch die Isolierung Schwankungen der Luftfeuchte und der Temperatur im Stock geringer und dies sowohl im Brutraum als auch im Honigraum. Die Bienen haben dadurch einen geringeren Energieverbrauch.

4. Im Frühjahr, wenn der Bienenbesatz noch gering ist und es gleichzeitig Kälteperioden gibt (Nachfröste, Eiseilige), ziehen sich die Bienen in den Nächten aus dem Honigraum zurück in den Brutraum. Dadurch sinkt die Lufttemperatur im Honigraum, gleichzeitig steigt die Luftfeuchte, der hygroskopische Nektar bzw. halbtrockene/unreife Honig zieht Wasser an und der Wassergehalt in ihm steigt. In isolierten Beuten gibt es diese starken Tag-Nacht-Schwankungen nicht, die Bienen bleiben auch bei fallenden Außentemperaturen im Honigraum, der Wassergehalt im Nektar/Honig schwankt kaum.

5. Die wärmere Luft in der isolierten Beute kann mehr und schneller Wasser aus dem (feuchteren) Honig aufnehmen. Daher ist zum Zeitpunkt der Honigernte der Wassergehalt des Honigs in isolierten Beuten geringer als in nicht isolierten Beuten.

6. Vor allem wegen der geringeren Temperaturschwankungen im Brutnest ist es den Bienen möglich, auch bei noch geringem Bienenbesatz und gleichzeitigen Kälteperioden im Frühjahr (Nachfröste, Eiseilige) das Brutnest ausreichend warm zu halten. Dadurch kann sich die Entwicklungszeit der Bienenbrut in den Zellen verkürzen, was die Anzahl an Nachkommen der Varroamilbe in den Brutzellen verringert. Der Varroadruck sinkt

7. Die Volksentwicklung ist im Vergleich der beiden Beutentypen interessant und soll während des Versuchs mit erfasst werden um Unterschiede zu erkennen.

Demeter-Imker Stephan Rameil
Winnedonk 22, Meerbusch
Demeter-Imkerin Nicole Saturna
Heckenweg 7, Sankt Augustin



Bitte vormerken:

Die Mitgliederversammlung 2017 der Fördergemeinschaft für Biologisch-Dynamische Landwirtschaft e.V. findet am 18.03.2017 in Wiesbaden statt.

Mitglieder und Spender erhalten im Februar eine gesonderte Einladung zusammen mit den Spendenbescheinigungen.

Biologisch- dynamische Entwicklungsberatung auf Kreta.

Der Fortgang der biologisch-dynamischen Landwirtschaft auf Kreta ist "holprig" geworden. Die chaotischen Verhältnisse in Griechenlands Landwirtschaft wirken sich auch in der Landwirtschaft aus und so konnte im Jahr 2015 keine Beratungsreise durchgeführt werden.

Diese Unterbrechung hat nachteilig gewirkt, einige Interessenten sind von der biodynamischen Arbeitsgruppe abgesprungen.

Unsere Zielgruppe "Local Food Experts" in Heraklion mit Kostas Bouyouiris und Sotiris Bampagiouris steht einerseits den biologisch- dynamischen Bestrebungen und Zielsetzungen nahe und ist andererseits mit drängenden Wasser sparenden Maßnahmen in Versuchen und Praxis befasst.

Kostas und Sotiris beraten und betreuen die Weinbauer-Gruppe Lyrarakis in Alagni, 40 km südlich von Iraklion, auf etwa 450 m Seehöhe gelegen. Es sind 15 Anbauer mit etwa 150 ha Rebflächen. Die Einführung in die biodynamische Umstellung und Bewirtschaftung der Rebflächen fand an zwei Tagen statt. Neben ausführlichen Diskussionen wurde dann an zwei Stellen im Weinberg das Fladenpräparat (CPP) angelegt und Anweisungen zur weiteren Behandlung gegeben. Leider ist diese Gruppe aus mir nicht erfindlichen Gründen derzeit in Wartestellung.

Zwei weitere Interessentengruppen haben sich bei Kostas und Sotiris abgemeldet - Imker und Heilpflanzen- Anbauer. Mit der Mahle- Stiftung soll ein weiterer Anlauf in Zentral- und Westkreta zur Belebung und Entwicklung des biologisch-dynamischen Anbaues gemacht werden.

Der Förderantrag ist vom Forschungsring gestellt.

Für die Unterstützung der Arbeit auf Kreta bedanken sich Kostas, Sotiris und Julius.



Dr. Julius F. Obermaier

International Advisory Service
for Organic + Biodynamic Agriculture

Bodenfruchtbarkeit

ist das langfristige Ertragsvermögen. Es ist charakterisiert durch den Merksatz jedes Bodenkunde Studenten: "Bodenleben ist Hungerleben". Da das Düngen im ökologischen Landbau bedeutet, den Boden zu beleben, muss der Satz hier umgekehrt werden: Bodenleben ist sattes Leben (zumindest an der Bodenoberfläche). Wenn dieser Satz gilt, bekommt man gute Erträge, steigende Bodenfruchtbarkeit und es kann die Wirtschaftsweise als nachhaltig gelten. Wenn der Regenwurm angemessen Nahrung hat, z.B. Klee grasheu oder -silage dann verbessert er den Boden bis an die Wurzelspitzen, mit denen er oft in Gemeinschaft lebt. Nicht nur bei viehlosem Anbausystem kann auf die Mithilfe des Regenwurmes nicht verzichtet werden. Durch konsequente Ernährung des Bodenlebens mit Grün- und Mulchdünger sowie Kompostanwendung wird es kein "Hungerleben" im Boden mehr geben.

Das Mulchen mit z.B. 1 kg/m² Klee grasheu im Sommer und Winter oder 2 kg Silage garantiert den Bodenbewohnern ganzjährige Wohlfühlbedingungen, die sie dazu animieren, sich stark zu vermehren. Dann bekommt man die 6 Vorteile der Mulchwirtschaft:

lockerer Boden, fast kein Hacken mehr, weniger Gießen, ganz wenig Beikräuter, düngen nur mit Klee gras und etwas Steinmehl, je nach Bodenart, das Bodenleben und der Humus nehmen zu.

Es gibt 2 Nachteile: die Mäuse finden das auch herrlich, in manchen Jahren vermehren sich die Schnecken.

In einem 5 jährigen Regenwurm fütterungsversuch mit ganzjähriger Mulchdüngung zählten wir anfangs ca. 100 Würmer/m², nach 5 Jahren waren es über 500.

Großflächig gibt es zunehmend Betriebe, die mit einem Schneidevorsatz in die geschlossene Mulchdecke schneiden und dadurch in die sonst geschlossene Mulchdecke säen und pflanzen können. Das ist arbeitswirtschaftlich sehr vorteilhaft, weil das Hacken entfällt. Kartoffeln werden wie üblich gelegt und gehäufelt und dann mit Transfermulch so dick überstreut, dass fast keine Bearbeitung mehr nötig ist.

Johannes Fetscher

Wir wünschen allen Mitgliedern und Freunden ein glückliches Jahr 2017!

Fördergemeinschaft für Biologisch-Dynamische Landwirtschaft e.V.

Geschäftsstelle: Hundsgasse 8, 65205 Wiesbaden

Tel.: 0611 - 718598 Fax: 0611 - 718618

Bankverbindungen: Naspas Wiesbaden Kto.-Nr. 122 062 503 BLZ 510 500 15

IBAN DE24 5105 0015 0122 0625 03 BIC: NASSDE55XXX

info@bio-dynamische-landwirtschaft.de <http://www.bio-dynamische-landwirtschaft.de>